

**Predigt vom 24. November 2024 (Ewigkeitssonntag) in der Stadtkirche
Aarau**

Predigttext Markus 13, 31-37

«Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen. Jenen Tag oder jene Stunde kennt niemand, die Engel im Himmel nicht, der Sohn nicht, nur der Vater.

Gebt acht, bleibt wach! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Es ist wie bei einem Menschen, der ausser Landes ging: Er verliess sein Haus, gab seinen Knechten Vollmacht, jedem seine Aufgabe, und dem Türhüter befahl er, wachsam zu sein. Seid also wachsam, denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt: ob am Abend oder um Mitternacht oder beim Hahnenschrei oder am frühen Morgen, damit er, wenn er auf einmal kommt, euch nicht schlafend finde. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Seid wachsam!

Liebe Gemeinde

Seid wachsam! Wird da gesagt. Mehr als einmal. Und das hat etwas Eindringliches. Ja mehr noch: Durch diese Wiederholungen bekommt dieser Ratschlag schon fast etwas Bedrohliches. Seid wachsam! Können Sie mit diesem Ratschlag etwas anfangen? Ratschläge haben es ja ohnehin schwer. Erst recht in der Phase des Abschieds. Denn da fühlt man sich der Trauer wie ausgeliefert. Man ist ein Stück weit ohnmächtig. Am Anfang wird einem noch Verständnis und Mitgefühl entgegengebracht. Aber was, wenn man über den Verlust nicht hinwegkommt? Was, wenn man sich in der Trauer wie gefangen fühlt?

Nein, im Zusammenhang mit Tod und Trauer wirkt jeder noch so gut gemeinte Ratschlag schnell einmal hohl und leer. Da kann man diesen Ratschlag so viel wiederholen, wie man will. Und doch trifft dieser Aufruf zur Wachsamkeit irgendwie auch einen wunden Punkt:

«Seid wachsam, denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist.» Heisst es im Mkevangelium. Einige von Ihnen mussten abrupt und unvermittelt von einem Menschen Abschied nehmen. Anderen hatten dafür mehr Zeit. Konnten sich ein Stück weit da-

rauf vorbereiten. Aber lernen damit umzugehen, kann man so oder so nur immer erst im Moment. Und niemand weiss, wann dieser Moment kommt und da ist. Niemand weiss, wann dieser Moment auch uns selbst trifft.

Viel näher als der eindringliche Aufruf zur Wachsamkeit ist für mich das Bild, das hier Jesus braucht. Dieses Bild ist eher unspektakulär. Man übersieht oder überliest es schnell einmal. Jesus zeichnet dieses Bild nur mit ein paar wenigen Strichen. So als würde er nur andeutungsweise erzählen: Ein Mensch bricht zu einer grösseren Reise auf. Geht weg. Irgendwohin ins Ausland. Es scheint, als mache dieser Mensch diese Reise ganz allein. Alle und alles lässt er zurück. Sein ganzes Hab und Gut. Sein Haus. Er überlässt es all jenen, die sich nicht mit ihm auf den Weg machen. Gibt noch letzte Anweisungen. Und bricht dann auf.

Beschreibt dieses Bild nicht auch etwas davon, was Angehörigen erleben, wenn jemand stirbt? Besonders dann, wenn man über eine längere Zeit mit diesem Menschen unter dem gleichen Dach gelebt hat. Diese Person ist weg. Aber alles andere ist noch da. Alles an seinem Platz. Da ist der Stuhl, auf dem er oder sie immer darauf sass. Da ist ihre Lieblingsecke in der Wohnung. Da sind seine Kleider. Ihre Bücher. Seine Bilder. Ihre persönlichen Sachen. Ja, das ganze Haus ist voll von Erinnerungen. Fast in jeder Ecke ist der Mensch präsent, der jetzt nicht mehr da ist. Vieles erinnert an seine Anwesenheit. Erinnert an das, was man miteinander erlebt und was man manchmal auch miteinander durchlitten hat.

Alles ist noch derart präsent, dass man sich sogar ab und zu dabei ertappt, man habe das Gefühl, er oder sie müsste doch in jedem Moment wieder zur Tür hereinkommen. Aber die Türe bleibt zu. Und niemand kommt. Und plötzlich kommt einem das eigene Daheim so anders vor. Es ist, als fühle man sich in den eigenen vier Wänden ein Stück weit fremd und so gar nicht aufgehoben.

So jedenfalls muss es auch den Jüngerinnen und Jünger ergangen sein, als Jesus einen derart bitteren Tod stirbt. Sie, die alles für ihn zurückgelassen haben, fühlen sich dieser neuen Situation nicht gewachsen. Wut, Trauer und Ratlosigkeit machte sich bei ihnen breit. Und sie können nicht anders als in diesem Bild vom verlassenen Haus ein einziges Sinnbild zu sehen für den grossen Verlust, den sie erleiden müssen und der alles überschattet.

Es braucht seine Zeit, bis die Jüngerinnen und Jünger anfangen zu erahnen, was in diesem Bild sonst noch steckt. Dass es nicht nur um den Verlust geht. Es braucht seine Zeit, bis es ihnen gelingt, dieses Bild auch als Ermutigung zu lesen und sie merken, dass mit seiner Abreise ja nicht einfach alles vorbei ist. Sondern dass etwas

zurückbleibt. Dass etwas weitergeht. Und weiterlebt. Wenn auch in einer anderen Form.

Und es braucht seine Zeit, bis dass bei den Jüngerinnen und Jüngern ankommt, was Jesus da sagt: Nämlich, dass er ihnen – ihnen allen - Vollmacht gibt. Sie also befähigt und ermutigt, seine Sache weiterzuführen. Und ich wage zu behaupten, eine solche Vollmacht gibt er auch uns.

Es wird immer deutlicher, dass es bei diesem Haus, von dem Jesus spricht, nicht so sehr um ein äusserliches Gebäude geht, als vielmehr um unser Lebenshaus. Ein Haus, das also auch unsere Erfahrungen und Entwicklungen widerspiegelt. Und deshalb nie wirklich leer ist. Sondern voll von Lebensspuren ganz unterschiedlicher Art. Voll von Erinnerungen. Unvergessliche schöne und manchmal auch schmerzhaft. In diesem Haus mag es hell erleuchtete Zimmer. Und dunkle Kammern. Bereiche, in denen wir uns gerne drin aufhalten und Orte, die wir eher meiden. Und natürlich sind da auch Türen. Türen, die mal auf und andere, die zugehen. All das gehört zu unserem Lebenshaus. Und das macht sein Reiz und seine Einmaligkeit aus.

Aber gerade deshalb stellt sich für mich die Frage: Weshalb um alles in der Welt muss man ein solches Haus derart bewachen? «Seid wachsam!» Wird uns da gesagt. Mehr als einmal. Und Jesus erwähnt ja sogar noch ein Türhüter, der aufpassen soll. Lange konnte ich damit gar nichts anfangen. Ich habe meine Meinung geändert.

Denn gerade in der gegenwärtigen Zeit habe ich den Eindruck, braucht es manchmal tatsächlich ein solcher Türhüter. Ein Türhüter, der nicht einfach alles in unser Lebenshaus hineinlässt, was quasi draussen vor der Tür an Diffamierungen, Hass und Fake-News alles herumgeistert. Seid wachsam! Wird uns dies gesagt. Das scheint heute geradezu eine Notwendigkeit zu sein.

Kommt dazu: Im Griechischen – und in dieser Sprache ist das Markusevangelium ja ursprünglich geschrieben, hat das Wort «bewachen» auch noch eine andere Nuance. Es kann auch die Bedeutung haben: «zu etwas Sorge tragen». Sorge tragen. Vielleicht ist es gerade diese Art von Wachsamkeit, die wir wieder neu lernen müssen. Und dazu gehört für mich auch das Sorgetragen zu sich selbst.

In Bezug auf den heutigen Ewigkeitssonntag heisst das für mich: Wer wachsam ist, der verschliesst die Augen nicht vor der Trauer. Der lässt sie zu. Ja, er gibt ihr Raum. Weil sie eben auch ein Teil von unserem Lebenshaus ist. Aber wer wachsam ist, der bleibt letztlich nicht beim Tod stehen. Weil er oder sie weiss oder zumindest ahnt, dass die Trauer und die Hoffnung nicht selten Tür an Tür wohnen. Und auf die-

se Tür nebenan, auf die Tür der Hoffnung weist Jesus hin, wenn er sagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ Mag sein, dass diese Türe im Moment zwar noch verschlossen ist. Aber einmal wird sie uns offenstehen. Und dann braucht es auch keinen Türhüter mehr.

Amen.

Die Auferstehung der Toten

Ich glaube nicht,
dass meine Seele wandern muss
durch wechselnde Gestalten
kein abarbeiten der Altlasten
und kein abtragen fossiler Schuldenberge
bis der Kontostand
endlich bei null ist
und aufgelöst ich werde
ins nichtige nirwana
auf ewig anonym

Vielmehr aber hoffe ich
dass mein Leib einst aufstehn wird
und ich noch einmal wandern darf
trotz aller Schuld und Wunden
du hast die offenen Rechnungen
schon längst für mich beglichen
der ganze Kosmos ist begnadigt
und eingelöst wird meine Sehnsucht
dass du mich mit Namen rufst
und ich für immer bei dir bin

aus: Andreas Knapp: Tiefer als das Meer